

Leitartikel

Wilhelm Zauner Freude an der Kirche

Über das Thema, mit dem wir diesen Jahrgang beginnen, gibt es wenig Literatur. Man kann natürlich in dicken Bänden aus den Regalen der Dogmatik und Fundamentaltheologie sowie in spirituellen Traktaten vieles über die Herrlichkeit der Kirche lesen. Aber man möchte doch auch einmal ganz simpel fragen: Kann ich an dieser Kirche, wie ich sie erlebe in meiner Gemeinde und Diözese, wie ich über sie in der Zeitung lese und sie im Fernsehen mitverfolge, meine Freude haben?

Freude als Grund für Leiden an der Kirche

Ich blättere in einem Manuskript aus Ferdinand Klostermanns Nachlaß, hundert Seiten stark. Titel: Leiden an der Kirche. Wenn er noch in unserer Redaktion wäre (er starb 1982), hätte er wohl dieses Thema vorgezogen. Es scheint besser in eine internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche zu passen als das Thema „Freude an der Kirche“, das einen gewissen Hurra-Ekklesialismus insinuiert. Klostermann schreibt: „Man könnte die ganze Kirchengeschichte als eine Konflikts- und Passionsgeschichte nachschreiben. Man denke an den schweren Konflikt zwischen Petrus und Paulus, an die Spannungen zwischen judenchristlichen und griechischsprechenden Gläubigen, an die Parteien, Schismen und Häresien in der korinthischen Gemeinde, an die arianischen Wirren, den Bruch zwischen Ost- und Westkirche, das abendländische Schisma, die traurige Geschichte des Modernismus und so fort. An der Kirche litten Heilige und heiligmäßige Menschen, Reformer, die die Kirche zur Buße und Umkehr riefen, Wissenschaftler, die sich mutig neuen Erkenntnissen stellten, Christen und Nichtchristen.“ Auf der letzten Seite stellt er dann fest: „Das Leiden an der Kirche ist unvermeidbar, weil es eine ideale Kirche nie gegeben hat und nie geben wird, solange es *uns* gibt.“ – Allerdings lese ich auch in diesem Manuskript: „Leiden ist auch eine Versuchung, bitter und verbittert zu werden, blind zu werden gegenüber dem Schönen, Guten und Heiligen in der Kirche, auch gegenüber den Heiligen, die, oft verborgen, mitten unter uns leben, und nur mehr das Dunkle und Böse zu sehen.“ Doch zu einem Kapitel „Freude an der Kirche“ konnte sich Klostermann in diesem Aufsatz nicht aufraffen. Freilich: Wenn er nicht solche Freude an der Kirche gehabt hätte, hätte er nicht so sehr an ihr gelitten.

Karl Rahner hat vor seinem Tod öfters von einem Winter- einbruch in der Kirche gesprochen. Das wird schon stim-

men, wenn wir an unsere Länder denken. Aber es gibt doch Länder und Kontinente, in denen jetzt Frühling ist, strahlender Sommer oder fruchtbarer, leuchtender Herbst, auch in der Kirche. Die vier Jahreszeiten der Kirche scheinen sich übrigens nach einem anderen Gesetz als in der Natur zu ergeben. Sie finden in gewisser Weise überall gleichzeitig statt. Ich sehe mit Freude auch bei uns manches aufblühen, spüre Strahlen wärmender Sonne und erkenne reife Früchte. Ich friere manchmal, wenn ich in höhere Regionen komme, und es scheint mir tatsächlich so, als habe sich bei uns hier die Null-Grad-Grenze gesenkt und winterlicher Schnee auf manche Felder gelegt. Doch „auch im Winter wächst das Brot“.

Freude
an vielen Menschen
in der Kirche

Das erste, was mir zum Thema einfällt, sind Menschen in der Kirche. Ich nenne nur Verstorbene, wiewohl ich gerne viele Lebende namentlich aufzählen möchte. Ich denke an meine Eltern, an Hugo und Karl Rahner, an Otto Mauer und Karl Strobl. Ich habe meine ganz persönliche Allerheiligenlitanei (personal litany würde man heute sagen), die nach unten offen ist und immer länger wird. Ich habe meine Freude an vielen Menschen, die mit mir in der Kirche unterwegs sind, seien es jene, mit denen ich schon einige Jahrzehnte beisammen bin, oder die vielen, die im Laufe der Zeit dazugekommen sind. Ich freue mich nicht nur, daß sie zur Kirche gehören, sondern vor allem über das, was durch diese Zugehörigkeit aus ihnen geworden ist: über die nüchterne Sachlichkeit ihres Glaubens; über ihre selbstverständliche Bereitschaft, des anderen Last zu tragen; über die Gelassenheit, mit der sie Entwicklungen beurteilen; über die Weite ihres Horizonts. Ich habe Freude an der Kirche, weil ich diese Menschen in der Kirche finde.

Beglückende
Möglichkeiten durch
die Sakramente

Wenn ich über meine Freude an der Kirche nachdenke, fallen mir die Sakramente ein. Ich denke an die vielen Messen, die ich schon mitgefeiert habe: bei Taufe und Begräbnis, bei Hochzeit und Priesterweihe. Hochämter und Hausmessen haben mir Freude gemacht. Ich denke an Begegnungen bei der Feier des Bußsakramentes, an den Glanz der Firmung und an den Ernst der Krankensalbung. Das sind beglückende Möglichkeiten, die ich nur in der Kirche habe.

Perspektiven auf
Vollendung hin

Ich denke an die großen Perspektiven, die der Glaube der Kirche vermittelt: Es wird Vollendung geben, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Das läßt mich das Unvollendete und Unvollkommene an der Welt und Kirche und an mir selbst ertragen. Es gibt mir Mut, mich für eine bessere Welt und eine bessere Kirche einzusetzen sowie auch für mich selbst die Hoffnung nicht zu verlieren. Ich



bemühe mich, nicht so sehr auf die Vollkommenheit des Zeichens zu schauen, sondern auf das, wofür die Kirche ein Zeichen ist: für die Vereinigung mit Gott sowie für die Einheit der ganzen Menschheit. Alle werden Platz haben, werden wichtig sein; man wird ihnen gerecht werden. Das öffnet mir ein Fenster. Ich blicke durch und fühle mich so nicht dazu verurteilt, im finsternen Gefängnishof dieser Welt meine Runden zu drehen, wie Karl Rahner einmal gesagt hat.

Erkenntnis der
Relativität der Kirche

Ich freue mich, daß die Kirche in letzter Zeit ein wenig gelernt hat, sich selbst nicht allzu wichtig zu nehmen und auch ihre eigene Relativität zu erkennen: ihre radikale Verwiesenheit auf Gott, das Vergehen auch der Kirche, wenn das Reich Gottes in seiner ganzen Fülle und Vollen- dung angebrochen sein wird, ihre Bezogenheit auf andere Kirchen und kirchliche Gemeinschaften, ihre Gemein- samkeiten mit anderen Religionen. Mit einer Kirche, die sich nicht als starre Institution sieht, sondern als Wegge- meinschaft im Glauben, kann ich selber leichter unter- wegs sein.

Hat Gott Freude an
seiner Kirche?

Die wichtigste Frage scheint mir zu sein: Hat eigentlich Gott Freude an seiner Kirche? Sie wird in der Bibel „Braut“ genannt, und Jesus nennt sich selbst ihren Bräu- tigem. Ich muß ganz ehrlich sagen, daß ich mich schon über manchen Bräutigam gewundert habe, was der an seiner Braut findet. Aber der hat wohl einen anderen Blick als ich. Er sieht irgend etwas Liebenswertes in ihr, das ich vielleicht nicht so sehen kann. Es ist hoff- nungslos, jemandem seine Braut ausreden zu wollen. Sehr offenherzig hat mir einmal ein Freund gesagt: „Ich weiß, daß meine Braut nicht schön ist. Aber die nimmt mir wenigstens keiner weg, und ich mag sie halt.“ – Ob das zwischen Christus und der Kirche auch so ist?

Kein Verdrängen
der Mängel

Man kann nicht Freude an der Kirche haben, wenn man ihre (ach so vielen) Mängel, Fehler, Schwächen und Sün- den nicht realistisch zur Kenntnis nehmen kann.

Die Freude hat einige kleinere Geschwister: den Humor, das Lachen und das Lächeln. Die Humorlosigkeit ist immer verdrießlich, ob sie sich nun bei Reformern findet, die mit Verbissenheit ans Werk gehen, oder bei Konser- vativen, die mit ihrer Rechtgläubigkeit auftrumpfen. Es ist anzunehmen, daß in der Kirche zuwenig gebetet und gefastet, zuwenig geopfert und gesühnt wird. Sicher aber wird in der Kirche zuwenig gelacht. Enthält die Theologie der Befreiung eigentlich auch ein Kapitel über befreiendes Lachen? Wer das nicht schafft, soll wenigstens lernen, das Unzulängliche auch in der Kirche lächelnd zur Kenntnis zu nehmen.

Freude und Liebe

Ist Freude eine Tugend? So kann nur der hl. Thomas fragen. Er tut es in seiner „Secunda Secundae“, Quaestio 28, Artikel 4, und antwortet: Die Freude ist keine Tugend. Man kann sie nicht durch die ihr zugeordneten Akte erwerben, etwa durch Lachen, Singen oder Tanzen. Freude ist eine Begleiterscheinung. Sie stellt sich ein, wo die Liebe ist.

Postskript:

Mir fällt auf, daß ich nicht erörtert habe, welche Freude *man* an der Kirche haben kann, sondern nur, wo ich *meine* Freude an der Kirche habe. Doch es ging nicht anders. Da muß wohl jeder seinen Weg suchen und seine Freude finden.

Artikel

Marie-Louise
Gubler
Niemand kann
euch die Freude
nehmen ...
(Joh 16, 22)

Die vorliegenden Gedanken gehen auf ein Referat zurück, mit dem Gubler versucht hat, eine Gruppe von eher resignierten Frauen und Männern unserer Wohlstandsgesellschaft mit Hinweisen auf die Freudenbotschaft der Hl. Schrift aufzurichten. Wenn W. Trilling in seinem Beitrag das Evangelium als bleibende Quelle seiner Freude an der Kirche bezeichnet, dann wird hier vom Alten und Neuen Testament her deutlich, wie sehr es uns helfen kann, aus dieser Quelle zu schöpfen. red

Für die zunehmende Freudlosigkeit der Menschen in den westlichen Ländern macht W. Willms unsere Lebensweise verantwortlich:

so reich waren wir nie wie heute
so habgierig aber waren wir auch nie wie heute
so viele kleider hatten wir nie wie heute
so ausgezogen so nackt aber
waren wir auch nie
wie heute
so satt waren wir nie wie heute
so unersättlich aber waren wir auch nie wie heute
so schöne häuser hatten wir nie wie heute
so unbehaust so heimatlos aber
waren wir auch nie
wie heute
so versichert waren wir nie wie heute
so unsicher aber waren wir auch nie wie heute
so viel zeit hatten wir nie wie heute
so gelangweilt aber
waren wir auch nie
wie heute . . .